



# Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landmannschaft Weichsel-Warthe  
Bundesverband e.U. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

67. Jahrgang

Oktober 2019

Folge 10

## Charta-Feierstunde 2019 in Stuttgart

Ein seit Jahren feststehender Termin der LWW Baden-Württemberg ist der 5. August. Zur Erinnerung: An diesem Tage wurde in Stuttgart-Bad Cannstatt 1950 die Charta der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet und am Folgetag in einer Großkundgebung mit über 150.000 Teilnehmern in Stuttgart in Gegenwart von Mitgliedern der Bundesregierung, der Kirchen und der Parlamente verkündet. Der Ort dieses Geschehens war der weitläufige Schlossplatz in der Stuttgarter Innenstadt, im August 1950 ein Platz umsäumt von Trümmern und Kriegsruinen. Seit 2002 erinnert an dieses denkwürdige Ereignis eine in den Boden vor dem Neuen Schloss eingelassene große Metallplatte, auf der die Worte zu lesen sind: „Verständigung statt Vertreibung. Versöhnung statt Vergeltung. Im Angesicht der Verheerungen von Krieg und Vertreibung wurde von den deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen am 6. August 1950 vor den Ruinen des Neuen Schlosses die Charta der deutschen Heimatvertriebenen öffentlich verkündet. Aus ihrer leidvollen Erfahrung soll künftigen Generationen ein geeintes Europa, weltweite Verständigung und ein international anerkanntes Menschen- und Heimatrecht erwachsen.“

Die Charta der Heimatvertriebenen war und ist auch heute noch ein wegweisender Gegenentwurf zu Hass und Verachtung. Sie ist ein klares Bekenntnis zum Frieden und zur Verständigung. Sie weist auch den Weg aus der Spirale der Gewalt und sie

weist auch auf den Weg hin zum heutigen Europa. Die Landmannschaft Weichsel-Warthe war an der Formulierung der Charta durch ihren damaligen Sprecher Waldemar Kraft (\*1898, † 1977) aktiv beteiligt, der auch für die Landmannschaft die Charta seinerzeit am 5. August 1950 mitunterzeichnete.

Unter freiem Himmel, vor der in den Boden eingelassenen Gedenktafel, hatten sich zahlreiche Landsleute der verschiedenen Landmannschaften, so auch der LWW, zum diesjährigen Gedenken am 5. August 2019 zusammengefunden, in bewährter Weise organisiert durch den BdV Baden-Württemberg und die Union der Vertriebenen und Flüchtlinge (UdVF). Unter den Klängen der Europahymne konnte als Hauptredner Günther Oettinger, EU-Kommissar und früherer Ministerpräsident von Baden-Württemberg, begrüßt werden. Oettinger würdigte in seiner frei gehaltenen Rede nachdrücklich die Charta von 1950 als ein Dokument für Versöhnung, für Frieden und für ein vereintes Europa. Er hob die geschichtliche Leistung der Heimatvertriebenen hervor, die 1950 noch unter dem unmittelbaren Eindruck der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat standen, in ihrer Charta jedoch bewusst deutlich machten, trotz ihres erlebten und erlittenen Schicksals auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Als jemand, der das Glück gehabt habe, in Frieden und Freiheit aufgewachsen zu sein, ohne seine Heimat verlassen zu müs-

**Das Jahrbuch 2020 ist da!**

siehe Seite 3

sen, gehöre er zur „glücklichsten Generation, die es je gab“. Vertreibung habe er, so Oettinger, anders als die Unterzeichner der Charta, nie erleben müssen. Insofern sei es eine besondere Verpflichtung für die jüngere Generation, sich für den Erhalt der freiheitlich-demokratischen Werte wie Meinungsfreiheit, Informationsfreiheit, Religionsfreiheit und Versammlungsfreiheit einzusetzen. Visionär seien 1950 die Forderungen der Heimatvertriebenen hinsichtlich einer freiheitlichen gesamteuropäischen Ordnung der Staaten gewesen. Der scheidende EU-Kommissar machte deutlich, dass heute, gerade in einer Zeit in der die Weltpolitik durch autokratische Tendenzen bestimmt werde, man hierzulande nur als ein vereintes Europa diesen politischen Machtsystemen auf Augenhöhe begegnen könne. Grundlage hierfür ist, so Günther Oettinger, ein klares Bekenntnis zu den Menschen- und Freiheitsrechten, zu denen auch das Recht auf Heimat gehört.

Mit der dritten Strophe des „Liedes der Deutschen“, der Nationalhymne, intoniert wie auch schon zu Beginn der Veranstaltung durch die „Bläsergruppe Feuerbach“, fand diese denkwürdige Feierstunde auf dem Stuttgarter Schlossplatz ihren Abschluss.

*Hans-Werner Carlhoff*

## Gruß an die Teilnehmer der Bundeskulturtagung 2019

Grußwort des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius

Zur thematischen Gestaltung der Veranstaltung möchte ich Ihnen Anerkennung und ja, ein Lob aussprechen! Es ist auch im 21. Jahrhundert nach wie vor unverzichtbar, dass Vertriebene, aber auch Aussiedler und Spätaussiedler, die über ihre Landmannschaften im BdV vereint sind, ihre Geschichte der Öffentlichkeit in Erinnerung rufen und immer wieder mal Bilanz ziehen – so, wie Sie es in diesen Tagen tun werden. Denn die Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge wird im öffentlichen Raum viel zu wenig, viel zu selten und oftmals allzu schematisch dargestellt. Ich danke Ihnen, dass Sie mit der diesjährigen Tagung das 70-jährige Jubiläum der Landmannschaft würdigen – und so auch gegen das Vergessen der eigenen Geschichte einstehen.

Die Landmannschaft Weichsel-Warthe ist heute eine von 20 Landmannschaften, die unter dem Dach des BdV vereint sind. Wir vertreten Menschen aus allen ehemaligen deutschen Ostgebieten, Menschen aus Südosteuropa, Menschen aus den Weiten der ehemaligen GUS-Staaten – sie alle sind mittlerweile zu Pfeilern der Zivilgesellschaft in den Gemeinden und Städten herangewachsen.

Die Eingliederung der Vertriebenen ist heute sozial gelungen und Teil der Nachkriegserfolgsgeschichte Deutschlands. Diese Eingliederung konnte so nur gelingen, weil die Heimatvertriebenen keine Rachedenken kultiviert, sondern ganz im Gegenteil immer wieder manifestiert haben, dass sie ein neues Miteinander wollen, auch mit denen, durch die sie vertrieben wurden. Gerade die Mitglie-

der Ihrer Landmannschaft, sehr geehrter Herr Dr. Sprungala, die Wurzeln von Wolhynien und Galizien im Osten bis Posen im Westen aufweisen, können den paneuropäischen Gedanken durch Kontakte in diese ihre Herkunftsgebiete pflegen. Verständigungspolitische Arbeit über Grenzen hinweg muss uns gerade in der heutigen Zeit am Herzen liegen.

Je weiter die ethnischen Säuberungen und Vertreibungen der Deutschen aus ihren Heimatgebieten zurückliegen, je weniger Menschen der Erlebnisgeneration aus erster Hand berichten können, desto wichtiger wird es sein, die Stimme gegen das Vergessen zu erheben. Das ist aber keine Aufgabe, die allein den Heimatvertriebenen zukommt! Die gesamtdeutsche Bevölkerung – wir alle – sind gefordert, uns für eine nachhaltige Erinnerungskul-

tur einzusetzen, in der auch das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen einen unumstrittenen Platz haben muss.

Weit über ein Viertel der heutigen Bevölkerung sind Heimatvertriebene, Spätaussiedler oder deren Nachkommen!

Sehr geehrter Herr Dr. Sprungala, es

ist mir eine Freude, sowohl im Namen des gesamten Präsidiums des Bundes der Vertriebenen als auch ganz persönlich meinen Gruß an die Bundeskulturtagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe zu entrichten. Zum Schluss nun wünsche ich der Bundeskulturtagung 2019 einen guten

Verlauf, mit erkenntnisreichen Vorträgen und vielen Informationen – und nicht zuletzt mit guten, freundschaftlichen Gesprächen mit den Gästen aus Polen.

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. Bernd Fabritius

## „Gedenk- und Kulturarbeit ist Herzensangelegenheit“

Staatsminister Peter Beuth begrüßt Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf an neuer Wirkungsstätte

Wiesbaden. Künftig ist der Bereich Heimatvertriebene und Spätaussiedler dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport zugeordnet. Der nun zuständige Staatsminister Peter Beuth nahm jetzt die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, sowie ihren Mitarbeiterstab persönlich in Empfang.

„Gedenk- und Kulturarbeit, welche die Erinnerung an die Vertreibungsgebiete sowie das Geschehen von Flucht und Vertreibung wachhält, ist für die hessische Landesregierung eine Herzensangelegenheit. Dass die Verantwortung für dieses wichtige Themengebiet nun in unserem Hause liegt, freut mich sehr. Auch 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung hat das Thema eine hohe gesellschaftliche und politische Bedeutung“, so Innenminister Peter Beuth.

Der Minister verwies darauf, dass nahe-

zu 30 Prozent der hessischen Bürgerinnen und Bürger über die familiäre Herkunft von Vertreibung und Aussiedlung betroffen sind. Aufgrund des demographischen Wandels und des Schwindens der „Erlebnisgeneration“ seien künftig aber verstärkte Anstrengungen nötig, um die Kultur der Vertreibungsgebiete als Teil des kulturellen Erbes zu erhalten und dauerhaft zu sichern.

Hierbei kann er auf die tatkräftige Unterstützung der Landesbeauftragten zählen, deren Stellung im Zuge der neuen Ressortzugehörigkeit deutlich aufgewertet wurde. Margarete Ziegler-Raschdorf, die bislang ehrenamtlich tätig war, wird ihre Funktion künftig hauptamtlich ausüben. Sie bildet im Innenministerium mit ihren Mitarbeiterinnen und ihrem Büroleiter eine eigene Stabsstelle, welche unmittelbar Innenstaatssekretär Dr. Stefan

Heck unterstellt ist und im Vergleich zu ihrem bisherigen Büro auch personell aufgestockt wurde. Neben ihrer Vorzimmerkraft Jelena Paukson und ihrem Büroleiter Dr. Kai Lemler, gehören nun auch Kathleen Cahill, Christiane Zacher und Yvonne Kremer zum Team der Landesbeauftragten.

Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf zeigt sich zuversichtlich, an neuer Wirkungsstätte mit gewohntem Elan und zusätzlichen Kräften, die Anliegen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler gut vertreten zu können. „Unsere Anliegen sind im Innenministerium bestens aufgehoben und ich bin Herrn Minister Beuth für seine hervorragende Unterstützung überaus dankbar.“

Pressemitteilung

## Das Jahrbuch 2020 ist erschienen!

- Bestellungen ab sofort möglich -

Das 66. Jahrbuch ist erstellt! Das Motto des diesjährigen Jahrbuchs ist „70 Jahre Landsmannschaft Weichsel-Warthe und 30 Jahre Landespatenschaft durch das Land Hessen“. U. a. beschäftigen sich die Vignetten mit diesem Thema. Obwohl die LWW bereits 70 Jahre und ihr Jahrbuch 66 Jahre alt ist gilt das Motto des Schlagers: Mit 66 ist noch lange nicht Schluss!

Das Titelbild ist ganz dem 70-jährigen Jubiläum gewidmet und zeigt in seiner Farbgebung, wie bunt und vielschichtig die Arbeit und das Leben in der LWW noch sind. Das Gruppenbild der Teilnehmer der Feierstunde bei der Bundeskulturtagung zeigt, wie stark die LWW noch ist, wenn es notwendig ist und man an die Wichtigkeit der zurückliegenden Arbeit erinnert.

Auch das Kalendarium ist dem Titelthema gewidmet und zeigt auf den Monatsseiten wichtige Stationen, Ereignisse und Arbeiten der LWW. In einem gesonderten Text zu den Vignetten stellt Dr. Sprungala die Hintergründe für die Bildauswahl dar.

An der Bundeskulturtagung wollte Altbischof Dr. Johannes Launhardt noch teilgenommen haben, doch leider starb er kurz nach der Veranstaltung. Der Bundessprecher hat den folgenden Nachruf auf ihn verfasst.

In dem obligatorischen Kalendarium wird das Titelthema bildlich aufbereitet und die „Bunten Seiten“ dokumentieren die Aktivitäten der LWW im Jahr 2018/19 und die Bundesversammlung und Bun-

deskulturtagung mit Feierstunde 2019 in Fulda.

Im Vorfeld des Jubiläums verfasste der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier ein Grußwort, das hier ebenso wie die Festansprache von Staatsminister Peter Beuth als erstes abgedruckt wird. Anschließend folgt der Hauptvortrag der Tagung „Von den Hilfskomitees zur Landsmannschaft Weichsel-Warthe“ von Dr. Wolfgang Kessler.

Auch die weiteren Beiträge widmen sich der LWW-Geschichte, beginnend mit „Aus der Geschichte des Wappens der LWW“ von Hans-Werner Carlhoff. Wilhelm Tappert hat die Geschichte seines Landesverbandes in „Die Gründung der LWW im Land Sachsen-Anhalt“ aufgearbeitet. Viel weiter in die Frühzeit der LWW greift Dr. Martin Sprungala mit seinen Quellenauswertungen „Frühe Dokumente der LWW-Kreisgruppe Kassel“ und „Die Chronik der LWW-Kreisgruppe Heidenheim a. d. Brenz“ zurück. In einem bereits 2012 bei der Kulturtagung der Galiziendeutschen gehaltenen Beitrag schildert er das Verhältnis zu einer der Umsiedlergruppen „Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe und die Galiziendeutschen“.

Auch der häufige Tagungsgast Dr. Zdzisław Włodarczyk blickt „Kurz in die Vergangenheit. Ein Beitrag zu 70 Jahre Landsmannschaft Weichsel-Warthe“.

Im Jahr 2019 gab es weitere Jubiläen, so der 80. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. Die Zeitzeugin



Elfriede Eichelkraut schildert „Das Jahr 1939 – erlebt in Lipno (Dobriner Land, Polen)“, eine Sicht einer polnischen Staatsbürgerin deutscher Nationalität, wie es damit in den Ausweisen hieß.

Die Folge des Krieges waren Flucht und Vertreibung, das Ende einer jahrhundertalten Siedlungsgeschichte von Deutschen in Polen. 2020 jährt sich dieses Ereignis zum 75. Mal. Erwartete und unerwartete Vorgänge schildert Waltraud Stieler mit „Russische Soldaten in Birnbaum (Międzychód) — so wie sie sie vielleicht nur Wenige erlebt haben“, Wilfried Gerke mit „1945/46: Getrennt und wieder vereint“ und Renita Gramatte mit „Wie es mir als Flüchtling in Deutschland erging“.

Die weiteren Artikel widmen sich Themen der Geschichte der Deutschen in Polen. Der aus Brandenburg stammend und

in der Schweiz lebende Frank Rohowski hat eine Ansichtskartensammlung veröffentlicht und schrieb dazu eine „Kurze Geschichte des Truppenübungsplatzes Warthelager“. Dr. Karsten Holste von der Universität Halle/S. stellt den polnischen Adligen aus Fraustadt (Wschowa) mit deutschen Vorfahren „Józef Joneman – Johann Joseph Junemann“ vor.

Renate Sternel beschreibt „Die ehemaligen fünf deutschen evangelischen Kirchen in Posen/Poznań“, und Armin Hirsekorn berichtet „Aus dem Tagebuch eines in Konstantynow Geborenen“.

Der für seine vor allem Posener Biographien bekannte LWW-Kulturpreisträger von 2019, Harald Schäfer, fand nun neue Beziehungen zwischen zwei Regionen: „Mittelpolen – Berlin“.

Eine weitere Kirchengeschichte, nun aus Mittelpolen, schildert Elfriede Eichel-

kraut in „Die Geschichte der evangelisch-augsburgischen Kirchengemeinde und der Kirche Leslau (Włocławek)“.

Wolfgang Reith, Vizepräsident die Deutsch-Südafrikanische Gesellschaft, berichtet in „Ein Ort namens LÜDERITZ in Polen (1940-1945)“ über deutsche koloniale Spuren im Posener Land.

Die engagierte BdV-Frauenreferentin in Thüringen Margarete Schönfeldt schrieb über „Den Internationalen Frauentag am 8. März“. Den Abschluß des Jahrbuchs macht die kleine Erzählung „Ein Erlebnis im Sprechstundenzimmer“ von Christa Frey.

Zum Abschluß versucht Martin Sprungala einen „Grenzzwischenfall im Posener Südwesten bei Kriegsbeginn 1939“, über den es widersprüchliche Zeitzeugenaussagen gibt, aufzuklären.

Es folgen die Autorenkurzbiographien,

die Anschriften der LWW-Organisationen und Einrichtungen sowie die Jahrbuchpaten.

**In diesem Jahr mußte aufgrund der massiven Portopreiserhöhungen und seit Jahren nicht angepaßten Preissteigerungen der Bezugspreis leicht erhöht werden. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelexemplar 12,00 € (europäisches Ausland und Übersee 15,00 €), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 10,50 € und von mehr als 10 Exemplaren je 9,00 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III., Tel. 0611/379787 gegen Rechnung an.**

## In Memoriam Dr. Johannes Launhardt

Am 31. Juli 2019 starb Altbischof Dr. Johannes Launhardt. Auch im Jahr 2019, zur Feierstunde zum 70-jährigen Bestehen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW), hatte sich Altbischof Dr. Johannes Launhardt bereit erklärt, die Andacht bei der Bundeskulturtagung zu halten. Er sagte zu, hatte sich den Termin auch in diesem Jahr schon vorgemerkelt, wie immer unter dem Vorbehalt „so Gott will“.

Leider mußten wir auf ihn bereits im Mai 2019 verzichten. Wenige Tage vorher teilte er mir mit, daß er wegen einer Lungenerkrankung ins Krankenhaus müsse.

Bis zuletzt war J. Launhardt an der Arbeit der Heimatvereine seiner Heimat im Osten sehr interessiert. Er war der Überzeugung, daß die Arbeit der LWW und seiner vielen Gliederungen gebraucht wird und das über die Lebenszeit der Zeitzeugengeneration hinaus, damit die Erfahrungen und Erlebnisse der Deutschen aus dem Osten als Teil des deutschen Kulturgutes erhalten bleiben. Die Erfahrungen sind auch Mahnung an die nachfolgenden Generationen, daß sich die schrecklichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts nicht wiederholen.

Noch am Kulturabend der Bundeskulturtagung traf seine Dank-E-Mail für die lieben Grüße der Bundesversammlung bei mir ein mit einem herzlichen Grußwort an die Teilnehmer und der Aussage „*Ihnen allen morgen einen gesegneten Sonntag. Mit meinen Gedanken und Gebeten werde ich bei Ihnen sein.*“ In Allem kam seine Freundlichkeit und Güte, sein christliches Empfinden zum Ausdruck. Mit ihm verliert die LWW erneut ein Urgestein und ein leuchtendes Beispiel für die innere geistige Haltung in der LWW.

Johannes Launhardt bezeichnete sich selbst bescheiden als einen „Birnbaumer Jungen“, der es aber in der Welt weit gebracht hat. Bereits anlässlich der Verleihung des Kulturpreises der LWW im Jahr 2014 konnte ich sein buntes, vielschichtiges Leben in der Laudatio darstellen. Der Weg der Familie führte sie aus Hessen nach Galizien, von dort ins Posener Land

und durch Flucht und Vertreibung nach Schleswig-Holstein. Sein Arbeitsfeld war Afrika, Äthiopien, und dann Rußland – vom Ural über Moskau bis zum Vorkaukasus. Dabei hat er nie seine Heimat vergessen und sich auch hier stets eingebracht, soweit es möglich war.

Die Familie Launhardt stammte aus dem hessischen Usingen, auch wenn sie in ihrer neuen galizischen Heimat seit 1786 als „Pfälzer“ bezeichnet wurden. Der Vater, Johann Launhardt (1897-1964), stammte aus Dornfeld (ukr. Ternopilja) in Galizien, von wo er 1925 kriegsbedingt nach Międzychód/ Birnbaum kam und 1926 Grethe Laabs (1898-1933) aus Groß Neudorf im Kreis Bromberg heiratete, mit der er drei Kinder hatte.

Johann legte in Posen die Handwerkerprüfung ab – er sprach fließend polnisch und ukrainisch – und betrieb fortan in Birnbaum ein eigenes Geschäft.

Am 8.9.1929 wurde Johannes Launhardt in Birnbaum, im direkten Grenzkreis nach Deutschland, geboren. Bereits 1933 verlor er seine Mutter. Sie wurde auf dem evangelischen Friedhof in Birnbaum beerdigt.

Im Jahr 1935 wurde Johannes schulpflichtig und besuchte mit anderen Söhnen der deutschen Minderheit im Posener Land die Deutsche Privatschule in Międzychód/ Birnbaum bis 1939. Daran schloß er die Birnbaumer Volks- und Mittelschule bis 1944 an, um anschließend eine kaufmännische Lehre in Otterswalde (Otorowo, Kr. Samter) zu beginnen.

Der Krieg zwang ihn, diese Ausbildung für den sog. Osteinsatz zu unterbrechen. Im Frühjahr 1945 mußte sich auch Johannes Launhardt auf die Flucht vor der Roten Armee nach Westen begeben. Mit einem Militärlastwagen ging es in das Aufnahmegebiet nach Pritzwalk in der Ost-Prignitz, wo er bis Ende 1945 das Leben in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) mitbekam. Die Familie zog dann weiter in die britische Zone, nach Lübeck, wo er nun die Oberschule bis 1948 besuchte und abschloß.

Der Vater suchte hier den Kontakt zu Leidensgenossen und war von 1954 bis 1962 Vorsitzender der LWW-Kreisgruppe Lübeck.

Nach der Oberschule ging Johannes Launhardt von 1948 bis 1949 in den Diakonischen Dienst und begann ein Theologiestudium in Bethel. Von hier aus schickte man ihn 1949 zum weiteren Studium nach Hermannsburg, Birmingham in England und letztlich nach Hamburg, wo er 1956 abschloß.

Im selben Jahr heiratete er seine Frau, Christa Tuttas, und begab sich mit ihr in die große weite Welt, nämlich nach Äthiopien – hier wurden auch seine drei Töchter geboren. Von 1957 bis 1965 war er Pastor der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in der Landeshauptstadt Addis Abeba und zudem Religionslehrer an der dortigen Deutschen Schule.

Von 1965 bis 1968 fungierte er als Schulleiter der äthiopischen Volks- und Mittelschule und der Onesimus-Nesib-Bibelschule im westäthiopischen Aira. Die nächste Station seines Wirkens von 1968 bis 1976 war der Aufbau eines Lehrlingsheims und neuer Gemeinden in Addis Abeba. Hier war er Lehrer der Oromo-Sprache und Dozent am Mekane Yesus-Theologischen Seminar.

Der Bürgerkrieg und Sturz des Kaisers Haile Selassi zwang die Familie Launhardt im Jahr 1976 zur Rückkehr nach Deutschland. Hier wurde er bis 1984 im Aufbau weiterer Gemeinden in Deutschland und zu Vortragstätigkeiten eingesetzt. In diese Zeit (1978) fällt auch sein erster Besuch in Polen nach 1945. Im Privatauto fuhr er mit seiner Familie nach Międzychód/ Birnbaum. Sein bedrückendstes Erlebnis war der verwüstete evangelische Friedhof mit dem Grab seiner Mutter.

In den Jahren nach seiner Rückkehr aus Äthiopien riß sein Kontakt zu seiner alten Gemeinde nie ab, und 1984 folgte er einem Ruf in das marxistische Äthiopien wohin ihn auch seine Frau begleitete. Die Kinder blieben in Deutschland, denn Äthiopien war damals ein sehr gefährli-

ches Land, in dem weiterhin Bürgerkrieg herrschte.

Von 1984 bis 1991 stand Johannes Launhardt im Dienste der Finanzverwaltung in der Äthiopischen Evangelischen Mekane Yesus-Kirche. Er arbeitete am Gemeindeaufbau, in der Hungerhilfe, betreute politische Gefangenen und war in der Lehr- und Predigtarbeit tätig. Selbst in der Zeit des Sturzes des marxistischen Regimes blieb er – geschützt von seiner Gemeinde – in der Landeshauptstadt. Erst 1991 kehrte Johannes nach Deutschland zurück und lebte seither in Hermannsburg, wo er 1992 in den (Un-) Ruhestand eintrat.

Bereits 1991 wurde er Mitglied der Gemeinschaft Evangelischer Posener (Hilfskomitee) e.V., und im darauffolgenden Jahr 1992 wurde er zum Vorsitzenden der Gemeinschaft gewählt. Er bemühte sich in dieser Zeit um einen guten Kontakt zu den Glaubensbrüdern in Polen. Dort war der gravierendste Einschnitt der Entwicklung in seiner Amtszeit der Bombenanschlag auf das Büro der deutschen Minderheit in Posen. Damals bemühten sich die Johanniter um die Übernahme des Posener Altenheims in Lüneburg, wogegen er aber war. Dies wurde erst einige Jahre später realisiert.

Lange hielt es Johannes Launhardt nicht in der Lüneburger Heide. Man bat ihn, in der zusammengebrochenen Sowjetunion beim Aufbau der evangelischen Kirche zu helfen, und so ging er bereits 1993 als Ehrenamtlicher in den pastoralen Dienst in Baschkirien am Ural. 1994 folgte ein Ruf in die Landeshauptstadt, wo er bis 1997 als Propst von Moskau und Zentral-Rußland (ELKRAS) tätig war. Trotz seines Alters hatte er inzwischen auch noch die russische Sprache erlernt.

Anfangs versuchte er noch beide Ehrenämter zu vereinbaren. 1994 mußte er dann aber den Vorsitz im Posener Hilfskomitee niederlegen, da diese Aufgabe vom fernen

Rußland aus nicht auszufüllen war.

1998 kam eine andere Aufgabe auf Johannes Launhardt zu. Er wurde Mitarbeiter der Zurüstungen in Zentral-Rußland und Sibirien, die natürlich angesichts der Größe des Landes nur punktuell ausgeübt werden konnten.

Als letzte Station seines beruflichen Wirkens in Rußland folgte 2006 die Berufung zum Bischof der Evangelisch-Lutherischen-Kirche im Südkaukasus, wozu Georgien, Aserbaidschan und Abchasien gehörten. Dieses Amt übte er zwei Jahre lang bis 2008 aus.

Als wären all diese Aufgaben und Arbeiten noch nicht genug, setzte sich Johannes zudem noch an eine wissenschaftliche Arbeit und schloß 2004 seine Promotion zum Dr. phil. im Fachbereich Orientalistik an der Universität Hamburg mit Erfolg ab.

Auch ansonsten hat er stets viel publiziert. Zu seinen Veröffentlichungen gehören ein Lehrbuch der Oromo-Sprache, verfaßt in englischer Sprache, die „Geschichte des Protestantismus in Addis Abeba 1919-1991“ und in deutscher Sprache drei Bücher über äthiopische Themen und Erlebnisse.

Daß so ein Leben nicht nur der Würdigung durch die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) bedarf, ist selbstverständlich. Im Jahr 1975 erhielt Johannes Launhardt das Bundesverdienstkreuz am Bande für soziales Engagement in Äthiopien, für ein Straßenkinder-Projekt, und 1991 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, für Engagement in der Hungerhilfe und für politische Gefangene.

Und 2014 kam noch der Kulturpreis der LWW hinzu für sein Engagement in seiner Heimat und für seine völkerverständigende Arbeit.

Seit Jahren war der Auszuzeichnende für die Posener und Posener Heimatkreise tätig. Im Jahr 2002 leitete er den ökumenischen Gottesdienst und Weihe eines

Gedenksteins auf dem ehemaligen Evangelischen Friedhof in Trzciel/ Tirschtiel. 2003 folgte hier mit einem ökumenischen Gottesdienst und Prozession die Weihe eines großen Holzkreuzes mit Kruzifix. 2004 wurde nach einem ökumenischen Gottesdienst ein Gedenkstein auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof in Neutomischel/ Nowy Tomyśl geweiht. In seiner Heimatstadt folgte 2007 die Weihe einer Gedenktafel für die verstorbenen Deutschen auf dem neuen kommunalen und katholischen Friedhof. In den Jahren 2009 bis 2011 nahm er an weiteren Besuchen in Międzychód/ Birnbaum teil, 2011 und 2012 an Studien- und Begegnungsfahrten nach Posen, Gnesen, Lodz, Krakau, Warschau und Lemberg, u. a. mit dem Galizien-endeutschen Hilfskomitee.

Im Jahr 2013, in dem der Laudator ihn persönlich kennenlernte, war Johannes Launhardt besonders rege. Er leitete den ökumenischen Gottesdienst in Pinne/ Pniewy (Kr. Samter) und die Neu-Weihe des Waldfriedhofs in Bialokosch/ Bialokosch der Familie von Massenbach (siehe Jahrbuch Weichsel-Warthe 2014).

Bereits eine Woche später wurde der Gedenkstein in Dürrlattel/ Lutol Suchy für die Opfer des Massakers von 1945 eingeweiht. Und im Herbst 2013 nahm er am III. Birnbaumer Weltkongreß teil, bei dem am 1.9.2013 nach einem ökumenischen Gottesdienst in der ehemaligen evangelischen Kirche in der Lindenstädter Kirche in Birnbaum eine Gedenktafel zur Erinnerung an die evangelischen Deutschen auf dem Kirchengrundstück geweiht wurde. Im Anschluß daran begaben sich alle Beteiligten zur Kranzniederlegung am Denkmal der polnischen Gefallenen des 2. Weltkrieges.

Nach dieser Veranstaltung war Johannes Launhardt noch Gast von Bischof Bronisław Dębowski in Włocławek/ Leslau a. d. Weichsel.

*Dr. Martin Sprungala*

## Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

### Heimatkreisausschuß Wolhynien

Walter Manz, Blumenstraße 10a,  
38550 Isenbüttel, Tel. 05374-9187092

#### 4. Wolhyniertreffen am 26. Oktober 2019 – dieses Mal in Pritnitz

Im Großraum Weissenfels, Naumburg, Burgenlandkreis, Zeitz und den benachbarten Gemeinden fanden viele Wolhyniendeutsche nach Kriegsende 1945 eine neue Heimat und trugen maßgeblich zum Wiederaufbau und zur Entwicklung der Region bei.

Die Erinnerung an die Heimat Wolhynien in der heutigen West-Ukraine ist auch 80 Jahre nach Kriegsbeginn nie in Vergessenheit geraten.

Inzwischen gehören Wolhynier-Treffen in dieser Region wieder zur Tradition – die

nächste Veranstaltung findet dieses Mal in Pritnitz bei Weißenfels statt.

Bei Kaffee und Kuchen wird mit einem Film über die diesjährige Busreise nach Wolhynien berichtet, die auch neugierig auf die nächste Reise im Juni 2020 machen soll.

Teilnehmer/-innen berichten von ihren Besuchen und Erlebnissen in den Heimatkolonien, von Archivbesuchen, von ihren Eindrücken während der Rundfahrten etc.

Gäste berichten über die aktuelle Situation in der Ukraine.

An einem Büchertisch ist Literatur über Wolhynien zu erwerben, und es besteht reichlich Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen.

Eine große Fotosammlung der Besucher in den vergangenen Jahren zeigt Wolhynien gestern und heute.

Bei diesem Treffen soll auch das Projekt „80 Jahre Umsiedlung aus Wolhynien in den Warthegau“ vorgestellt werden, eine große Ausstellung hierzu ist für den Januar 2020 geplant.

Hierzu werden dringend noch Dokumente, Bilder usw. aus dieser Zeit gesucht, wer bereits jetzt etwas dazu in Form von Kopien oder Originalen beitragen kann, wende sich bitte an die Veranstalter.

**Die Veranstaltung beginnt am 26. Oktober 2019 um 14 Uhr in 06682 Pritnitz, Weißenfelser Str. 16 (ehemals BHG) – ein kleiner Beitrag für Kaffee, Kuchen und Getränke wird gerne gesehen.**

Wolhyniendeutsche, ihre Nachfahren und alle Interessierte sind herzlich eingeladen.

Veranstaltet wird dieses Treffen vom Freundeskreis Moczulki/Wolhynien c/o Walter Manz, Blumenstraße 10a, 38550 Isenbüttel, manzwalter@t-online.de oder 0162-51 08 777.